Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins

Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein

Band: 23 (1904)

Artikel: Belohnungen und Strafen in unsern Erziehungsanstalten : Korreferat zur Jahresversammlung des Schweizerischen Armenerziehervereins in Burgdorf am 17. Mai 1904

Autor: Jecklin, Joh. A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805720

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Belohnungen und Strafen in unsern Erziehungsanstalten.

Korreferat

zur Jahresversammlung des Schweizerischen Armenerziehervereins in *Burgdorf* am 17. Mai 1904

von **Joh. A. Jecklin,** Hausvater der Rettungsanstalt Foral-Chur.

Sehr geehrte Versammlung!
Werte Kollegen!
Liebe Freunde!

„Gott spendet der Natur immer Licht und Wärme, oft Regen und Wind, selten Blitz und Donner". So spendet er auch uns Menschen, um uns zum Ziel des christlichen Lebens, um uns in seine Gemeinschaft, um uns zur Gottseligkeit zu bringen, immer Liebe, oft Warnungen und Drohungen, selten Strafen. Wie es Gott mit uns und unsern Kindern macht, so sollen auch wir es als seine Diener mit den uns anvertrauten Kindern machen, auf daß wir einst von ihm das Zeugnis der Treue erhalten.

Neben dem Zeugnis der Treue verspricht er auch den Lohn der Treue und zwar in recht realer Art durch die Verheißung der herrlichen Paradiesesstadt mit den Lebensbäumen, die alle Monate ihre Früchte bringen. Und wieviel Gutes tut uns Gott schon jetzt! Je mehr wir darüber nachdenken und dafür danken, desto herrlicher, freundlicher und liebreicher erscheint er uns. Wie schmerzt es Gott, wenn er uns um unserer Herzenshärtigkeit willen nicht in besonderer Weise mit seinen höchsten Gaben erfreuen kann!

So wollen auch wir alle unsere Kinder mit inniger Liebe behandeln. Gemeinsam sitzen wir zu Tische; gemeinsam feiern wir das Weihnachtsfest; gemeinsam erfreuen wir uns nach'm Examen an einem festlichen Schmause; jedes Kind feiert sein

Geburtstagsfest, wobei ihm der Hausvater seine besondere Aufmerksamkeit schenkt. „An all' diesen Festen sollten Blumen und Kränze nicht fehlen."

„Mit den tadelfreien Kindern begeben wir uns in den Obstgarten, lassen sie Aepfel und Birnen auflesen und genießen, ein anderes mal Johannisbeer- und Stachelbeersträucher plündern", zeigen und erklären ihnen Bilder, spielen mit ihnen, geben ihnen Prämien in Form von Büchern, Bildern u. a. „Kommen wir von einer Reise zurück, so sollte sich immer irgend eine anregende Kleinigkeit, ein Bild, ein Blatt oder Stein finden beim Ausleeren der weiten Taschen für ein Kind", das unterdessen Geburtstag gefeiert und sich gut betragen oder für eines, dessen Aufenthalt in der Anstalt sich gejährt hat.

Oft, ja meistens werden wir die Kinder obige Freuden im Freien allein oder im Beisein eines Gehilfen genießen lassen und wir bleiben bei den zurückgesetzten Kindern, da es uns schmerzt, ihnen diese Freuden vorenthalten zu müssen. Sie sollen unser Mitleid auch sehen und fühlen. Auch müssen sie ja beaufsichtigt und beschäftigt werden. Dadurch, daß sie unser Mitleid bemerken und sehen, daß wir freiwillig um ihretwillen, wie sie gezwungen, der Freude entsagen, werden sie mächtig angetrieben, um unsertwillen fürderhin das Böse zu meiden und das Gute zu üben. Lernen sie dies tun um unsertwillen, so ist viel Gewähr vorhanden, daß sie es später auch um Jesu willen tun werden.

Haben wir einen besondern Reisefond, so machen wir mit den größern Kindern eine zwei-, drei- oder viertägige Reise, aber erst nachdem das Gemüsefeld bestellt, gehackt und gereinigt, der Heuet vorüber und die Kornernte noch nicht da ist. Trifft obiges nicht zu und ist das Wetter regnerisch, so unterbleibt die Reise. Es weckt und stärkt dieses durch bestimmte gemeinsame Arbeitsleistung bedingte Vergnügen das rechte Solidaritätsgefühl, das Gott meines Erachtens, wenn ich an die Geschichte Achans denke, auch gepflegt wissen will. In dieser Beziehung gab mir der Ausspruch eines alten bewährten Hausvaters an unserer Versammlung in Chur anno 1886 schon viel zu denken. Er sagte: „Ein Mädchen, das böse und trotzig, ließ ich an der Weihnachtsfeier nicht teilnehmen." Ein anderer sagte später einmal: „Ein Kind, das sich verfehlt, ließ ich den gewohnten „Kilbi"besuch nicht machen trotz seiner flehentlichen

Bitte.“ Ich fragte mich und sagte mir: Hätte da nicht gerade ganz die Weihnachtsfeier in der betreffenden Anstalt unterbleiben sollen? Bin ich zu weich, zu nachgiebig im Kampf gegen die Sünde? Soll ich auch so unbeugsam und fest sein wie obige Kollegen, von denen der eine gestorben, der andere noch lebt? „Aber Gott läßt doch seine Sonne scheinen über Gute und über Böse und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ Gewiß, das Kind soll ich lieben, nicht aber seine Sünde. Kleine Kinder straft man am besten durch Versagen der „Balle“, durch Entzug des so ungeberdig verlangten Apfels. Was sich bei kleinen Kindern empfiehlt zur Unterdrückung des Eigenwillens und der Genußsucht, das soll mehr oder weniger auch bei größern angewendet werden.

Belohnungen in Geld als Prämien sollten meines Erachtens nicht ausgeschlossen sein. Man teilt die Kinder nach deren Leistungen in drei Abteilungen ein, schreibt denen der ersten täglich je 5 Rp., denen der zweiten täglich je 3 Rp. und denen der dritten täglich je 1 Rp. (oder 2) gut. Ich kenne eine Anstalt, in der so „belohnt“ wird während des Sommerhalbjahres. Etwas ähnliches haben ja auch die Appenzeller'schen Anstalten. Der Einwurf, die Kinder haben Nahrung, Kleidung etc. und müssen erst zur Arbeit angeleitet werden und verderben oft mehr als sie nützen, scheint mir nicht stichhaltig. Für das, was wir den Kindern leisten, werden ja, wenigstens teilweise, Kostgelder bezahlt und sind Fondserträgnisse und Gaben da. Wenn sie in der Arbeit mehr verderben als nützen, so sind da oft die Aufsichtspersonen schuld. Wichtiger sind wohl die Einwände: Solche Belohnung weckt und fördert den Geiz und die Begehrlichkeit. Die Kinder sollen mit und für die Familie arbeiten. Tun sie dies jetzt mit Freuden, so werden sie es auch später freudig nicht nur für die Familie, sondern auch für das Reich Gottes tun. Aber da steht vor mir ein neunjähriger, schwachbegabter Knabe, der letzten Winter einen Fünfer geschenkt erhielt, beim nächsten Kirchenbesuch denselben dem Opferkasten übergeben wollte und, da ihm dieser zu hoch hing, einen Erwachsenen bat, den dargebotenen Fünfer einzulegen. Sind obige Ansätze auch nur klein, so sind sie doch eine klingende Aufmunterung und scheinen mir empfehlenswerter, als den Kindern das Halten von Tieren zu gestatten. Wie oft wird bei diesem die Fütterung vernachläßigt! Oder das Futter wird in nicht erlaubter Weise beschafft!

Belohnung durch lobende Anerkennung guten Betragens, geleisteter Dienste u. a. ist, könnte man sagen, die billigste und erfordert doch, wie mir's vorkommt, die meiste Weisheit. Es ist oft gefährlich und schädlich, den Ruhm eines Menschen auszuposaunen. Das Lob ist schwer erträglich. Wie fühlte sich Petrus gehoben durch das Lob: „Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel . . . .", daß er es wagte, dem Herrn dreinzureden und dieser ihn dann demütigen mußte durch das Wort: „Geh' hinter mich, Satan . . . .!" Auch Pestalozzi klagt: „Ich bekam schnell sehr viele Zöglinge und unglücklicherweise noch hundertmal mehr Lobredner." Wie dumm ist es, wenn eine Mutter ihr dreijähriges Kind, das sie bald auf'm Schoß trägt, bald herumlaufen läßt, beständig lobt, bald dessen Locken, bald die Wangen, bald den zierlichen Gang, dann dessen Reden etc. nach dem Sprichwort: „Es meint jede Frau, ihr Kind sei ein Pfau". Wie schadet sie dem Kind! Solchem Lob gegenüber sollten wir es halten wie Fliedner: „Lobte ihn jemand ins Gesicht, so pries er die Gnade Gottes; hörte der Schmeichler nicht auf, so sagte er wohl, er könne nicht mit ihm im gleichen Zimmer bleiben; eine Dame, die er nicht zum Schweigen bringen konnte, nannte er geradezu eine Giftmischerin." Doch sind wir oft verpflichtet, zu loben, wo zu loben ist. Wir haben sowohl die Schularbeiten als auch die Feld- und Handarbeiten und das Betragen zu zensieren und oft auf bezügliche Anfragen zu antworten. Sowohl das Lob als auch der Tadel seien möglichst kurz. Verbinden wir mit dem Lob den Dank gegen Gott, so wird es nicht schaden, sondern aufmuntern. „Wir wollen das Lob vergleichen mit heiterm Wetter und Sonnenschein in der Heuernte. Das muß man eilig benutzen, um das Gras zu mähen, zu trocknen und unter Dach zu bringen, also zum Arbeiten." Von dem Kinde, das wir gelobt, erwarten wir also fürderhin auch gleiche oder noch bessere Arbeit. „Gib dem Weisen, so wird er noch weiser werden", sagt Salomo und Hiob spricht: „Wenn ich sie anlachte, wurden sie nicht zu kühn darauf". Wenn du redlichen Willen und Strebsamkeit siehst, so sei mit Lob und Anerkennung nicht allzu karg. Mag die Leistung auch noch so schwach sein, so ermuntere durch herzliche Anerkennung. Es ist wohl angebracht, öfters kleinere Dienstleistungen, die wir bemerken, lobend zu erwähnen, wie z. B.: „So, das ist recht, daß Du dem andern die auf den Boden gefallene Feder aufhebst und sie ihm reichst".

„Ich habe keine größere Freude denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln“, sagt der Apostel Johannes. In einer Konferenz redete der Referent über die so traurigen, den Menschen nach Leib und Seele verderbenden Sünden der Unkeuschheit und sprach von allerlei Vorbeugungs-, Erkennungs- und Heilungsmitteln. In der Diskussion wurden noch allerlei Erfahrungen mitgeteilt, namentlich der Referent auch darin unterstützt, man sollte die Kinder über diese Sünde gehörig belehren, bis ein Mitglied sagte: „Liebe Freunde, ich bin überzeugt, daß alle diese genannten Mittel mehr schaden als nützen. Das Universalmittel ist noch nicht genannt worden: Die Wahrheit. O, helfet euren Kindern, daß sie euch zu ihren Vertrauten machen, daß sie euch berichten, was sie freut, daß sie euch klagen, was ihr Gewissen beschwert und der Sünde ist die Macht genommen nach dem Worte Jesu: „Die Wahrheit wird euch frei machen.“ Das Wort Wahrheit fängt nun aber mit einem „W“ (Weh!) an. Es geht durch Leiden zur Herrlichkeit, durchs Kreuz zur Krone. „Wer sich gerne läßt strafen, der wird klug werden. Der Herr stäupet einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt“. Als ein junger Lehrer seinem Vorgesetzten, einem Geistlichen, seine Gewissensnot klagte, war dieser gegen alles Erwarten freundlich mit ihm und sprach ihm tröstlich zu, sagte ihm aber auch, er werde wohl lange, ja vielleicht lebenslang erfahren müssen, daß der Herr ihn unten halte. In der Folge ließ der Vorgesetzte diesen Lehrer öfters zu sich rufen und sagte ihm: „Es ist nicht schön, daß Sie . . .“, ein andermal: „Es ist nicht passend, daß Sie . . .“, dann: „Es ziemt sich nicht, daß Sie . . .“, ferner: „Man hat sich darüber lustig gemacht, daß Sie . . .“. Schließlich sagte er ihm einmal: „Sie werden sich wundern, daß ich Sie auf solche Kleinigkeiten und Aeußerlichkeiten aufmerksam mache; aber Sie haben sich mir vertraut und so fühle ich mich verpflichtet, Ihnen überall, bis ins Kleinste hinein, ein Helfer zu sein“. Wir wollen also auch im Blick auf unsere wahrhaften (guten) Kinder nicht lax sein, nicht nachlassen in der Aufsicht, sondern ermahnen und tadeln, wo es nötig ist, „wie die Sonne, die belebt, wenn sie auch brennt; die das Unreine aufdeckt, aber auch aus der schwarzen Erde liebliche Blumen hervorlockt“. In solchen, die Wahrheit liebenden Kindern hat ein Kampf zwischen Licht und Finsternis begonnen und wir haben uns zu hüten, daß wir da nicht süßelnd und sentimental werden, sondern recht nüchtern handeln, wenn

es sein muß, wie jener Herr an seinem Sklaven. Dieser, ein Neger, hatte sich bekehrt, fiel aber immer wieder in eine böse Gewohnheit zurück. Der Herr ermahnte ihn mehrmals. Der Sklave klagte: Mein neuer Mensch ist gut und tut das Gute; aber es steckt noch vom alten Menschen in mir, der tut das Böse; ich kann nichts dafür. „Nun“, sagte der Herr, „dann wollen wir diesen alten Menschen gebührend strafen“, und er gab dem Neger Streiche aus dem ff.

Wie wir der Wahrheit uns freuen, so sollen wir gegen die Lüge mit den schärfsten Strafen einschreiten. „Die schweren Fälle von Lüge, Trotz, Unkeuschheit und Tücke sollen durch schmerzliche körperliche Züchtigung geahndet werden“, aber nicht in Zorn, sondern in Ruhe und zwar am besten mit der Rute, bei Mädchen in Gegenwart der Hausmutter. „Bei allem Fortschritt der Zeit werden wir doch die altmodische Rute nicht entbehren können.“ „Wer ihrer schonet, hasset seinen Sohn“, sagt Salomo. Man erkläre dem Kinde kurz die Schändlichkeit der Sünde, das Mißfallen Gottes an derselben, sage ihm: „Ich kann und darf nicht anders; ich muß dich strafen nach Gottes Willen und Ordnung“ und bitte das Kind, die Strafe geduldig zu ertragen. Vor oder nach der Strafe bete man auch allein oder mit dem Kinde, daß ihm Gott Gnade schenke, fürderhin in der Wahrheit zu wandeln, daß es seine Schuld am Kreuze Jesu niederlege und ihm vergeben sei nach dem Spruch: „Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennet und lässet, der wird Barmherzigkeit erlangen.“ „Auf Fürbitten und Reue muß man Rücksicht nehmen. Fürbitten der Mitschuldigen verdienen keine Rücksicht. Bei der Reue muß man die Traurigkeit über die Strafe von der Traurigkeit über den Fehler wohl unterscheiden. Nur letztere ist Reue.“ So kann's geschehen, daß man bei zwei Knaben wegen der gleichen Sünde den einen mit der Rute straft, mit dem andern betet und ihm vergibt, ihm die körperliche Züchtigung erläßt.

Wenn sich heute ein Sturm gegen die körperliche Züchtigung erhoben hat, so wollen wir die Schuld (Ursache) nicht bei den Behörden suchen, sondern bei uns. Wir haben oft im Aerger über die *uns* angetane Schmach und Schande, über die, wie wir meinten, *uns* erwiesene Feindschaft gestraft, anstatt zu bedenken: Alle Sünde offenbart Feindschaft wider Gott und muß von uns, die wir Gottes Diener an den Kindern sind, gestraft werden. Wie oft glichen wir den ersten drei Freunden

Hiobs, die zu diesem als Richter redeten, anstatt dem vierten, der als armer Mitsünder zu ihm von der Gnade sprach! Hat auch eines unserer Kinder in ähnlicher Weise unser Mitleid wahrgenommen wie jener Knabe, der unter den Rutenstreichen seines Vaters sich windend, krümmend und kläglich rufend: „Vater, Vater, nur nicht so arg!“ einmal zu diesem aufschauend, in dessen Augen Tränen erblickte und dadurch so bewegt wurde, daß er nun ganz sanft und still wie ein Lamm die übrige Strafe noch aushielt? Wir wollen es uns sagen: Zur Handhabung der Rute gehört eine Vater- und Mutterhand, auch ein Vater- und Mutterherz.

Der Referent redet so en passant von den Ohrfeigen. Diese sind gefährlich. „Trifft man dabei das Ohr, so kann's geschehen, daß durch den plötzlichen Luftdruck im äußern Gehörgang das Trommelfell zerreißt und so das Gehör geschädigt wird. Schläge an die übrigen Kopfteile, Backen ausgenommen, sind ebenfalls gefährlich. Haben auch manche Kinder einen harten Kopf, so kann man auch einmal an einen „linden“ geraten. Die Strafen dürfen und sollen dem Kinde wohl einen Schmerz, nicht aber einen Schaden verursachen. Darum gebe man wohl acht und erteile dieselben mit Maß und Vorsicht. Das vielfach beliebte Reißen an den Ohren ist auch eine gefährliche Sache. Wenn gerissen werden muß, so ergreife man neben den Ohren ein Büschel Haare und ziehe daran. Zu den gebräuchlichsten körperlichen Strafen gehören Schläge mit einem Lineal oder Stab auf die flachen Hände, auf die innern Handflächen. Doch begnüge man sich mit ein bis zwei solcher „Tatzen“.

Eine wirklich gute Erziehung bei Vermeidung aller körperlichen Strafen in allen Altersstufen der Kinder kommt wohl nicht vor, doch suchen wir, denk' ich, alle ernstlich, ohne dieselben auszukommen. Nächst dem schon im Referat erwähnten Blick kann ein Tadel durch einen einfachen Namensaufruf gemacht werden. Je ruhiger und bestimmter dieser gegeben wird, desto besser ist seine Wirkung. „Gar zu laute Ordnungsrufe vermeide man; denn je lauter der Ruf, desto kürzer die darauffolgende Ruhe.“ Die Unordentlichen und Unruhigen werden wohl besser als durch mehrmaliges Schreiben von Sprichwörtern dadurch gestraft, daß sie einen Aufsatz schreiben müssen über „Das Haus“, „Der Baum“ oder dergl. So haben sie nicht nur die Mühe des Schreibens, sondern auch die des Nachdenkens oder Nachfragens. Macht eines sein „Geschäftchen“

öfters nicht, so gebe man ihm zwei Geschäftchen. Mußte es z. B. früher nur eine Treppe wischen, so muß es jetzt deren zwei kehren. Auch das Wort des Apostels komme bei den Faulen in Anwendung: „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen", indem man ihnen das Zwischenbrod um 9 und 4 Uhr entzieht. „Solch äußere Strafen sollen überhaupt so wenig als möglich zufällig und willkürlich sein. Sie müssen mit den Vergehen in einem natürlichen Zusammenhang stehen und den Fehlern angemessen sein. Dadurch werden sie gerecht. Der Unachtsame muß demnach seine Fehler verbessern, der Schwätzer allein sitzen (arbeiten), der Lästerer, der Verleumder und Lügner seine Lästerung, Verleumdung und Lüge öffentlich bekennen und widerrufen, der Dieb das Gestohlene zwei-, drei- oder vierfach zurückerstatten, der unvorsichtige Beschädiger den Schaden einfach vergüten; wer seine Freiheit mißbraucht, dem soll man sie beschränken oder nehmen." Daß zwei Zänker gezwungen werden, Arm in Arm zu spazieren oder gar sich zu küssen, kann ich nicht empfehlen, weil dies Zeichen inniger Liebe sind, wohl aber, daß sie aus dem gleichen Teller essen. Streiten zwei tätlich miteinander und es kommt ein dritter und schlägt auf den Unterlegenen los, so ist diesem dritten eine Ohrfeige, ein Puff oder ein Schlag, sofort appliziert, am heilsamsten, wie Hiob spricht: „Mit dem Blitz schreckt Gott die Leute und gibt doch Speise die Fülle". Ist ein Kind zornig, so mag es vor den Spiegel geführt werden, damit es sieht, wie der Zorn den Menschen entstellt. Macht es eine Arbeit nachlässig oder schmutzig, so lassen wir es dieselbe mit einer exakten, saubern vergleichen und soll es selber das Urteil sprechen. Üben wir Reihen, z. B. im Rechnen, so wirkt beim unaufmerksamen Schüler ein Überspringen oft besser als ein tadelndes Wort. „Nach dem Erteilen von Verweisen oder Züchtigungen lasse man alle Anzüglichkeiten bleiben; dann wird das Gemüt des Kindes nicht verbittert, sondern das Kind hat das Gefühl, der Vater meint es gut mit mir."

Viel Nachdenkens hat mir je und je die Frage gebracht: Wie soll ich die Bettnässer behandeln? Ist Schwäche oder Faulheit die Ursache des Bettnässens? Auch der konsultierte Arzt konnte mir nicht den erwarteten Aufschluß geben. Ob die angehobene elektrische Behandlung, vor der sich die Kinder immer mehr fürchteten, Heilung oder Strafe oder beides bezweckte, weiß ich nicht. Bei keinem Kinde konnte ich in bald zwanzig

Jahren das Bettnässen nur als Schwäche, als Unvermögen erkennen. Ein Kind, das ins Bett gepißt, soll es morgens den Hauseltern anzeigen, bei warmem Wetter zugleich das von ihm gewaschene Leintuch vorweisen und dieses dann auf den Estrich an das Waschdrahtseil zum Trocknen hängen. Es wird ihm gesagt: „Wenn du vom Bettnässen frei werden willst, so darfst Du nach 4 Uhr abends nichts mehr trinken, auch nichts mehr essen, weil dies den Durst wecken würde.“ Gehen die Kinder um 8 Uhr ins Bett, so sollen die „Bettnässer“ um 10 Uhr geweckt werden, damit sie auf den Abort gehen. Achten wir darauf, daß diese Enthaltsamkeit und dieses Aufstehen regelmäßig geübt wird, so haben wir meist mehrere Tage keine „Bettnässer“. Hat man die Überzeugung, daß das Bettnässen nur aus Faulheit geschehen, so wird das Kind sofort körperlich gestraft, am besten, wenn es noch im Bett liegt oder neben dem Bett steht.

Der Referent möchte eine Wette eingehen betreffs Begrüßung eines neueintretenden bösen Kindes. Da erinnere ich mich, wie anno 1892 in kleiner gemütlicher Tafelrunde unser verehrtes, jetzt verstorbenes Mitglied, das anno 1888 uns referiert hat, erzählte: Eine Mutter überbrachte uns ein Kind. Es sperrte sich, schrie und krazte. Aber die Mutter hielt es fest. Je näher sie unserm Haus kam, desto wilder wurde das Geschrei. Endlich war die Frau mit dem Kind im Hausgang. Haus und Umgebung waren ob dem Geschrei in Allarm geraten. Ich empfing das Kind mit den Worten: „Sei still oder ich fresse Dich!“ Sofort war es ganz still und sein Betragen in der Folge befriedigend. Daraus nun den Schluß ziehen: „Wir wollen in gleichem Fall auch so handeln“, können wir nun doch nicht wohl, sonst könnte es uns gehen nach dem Sprichwort: „Es können zwei das Gleiche tun und ist doch nicht das Gleiche“ oder es könnte uns die Antwort werden: „Jesum kenne ich wohl und Paulum weiß ich wohl, wer seid ihr aber?“ Oder wir hätten gedroht, was wir nicht ausführen könnten. Doch soll das Kind gleich von Anfang an erfahren: Hier muß ich gehorchen. Darum ist jene noch lebende Waisenmutter zu loben, die einem eintretenden Knaben, der auf ihr Verbot hin nicht sogleich aufhören wollte, Setzlinge auszureißen, noch in Gegenwart von dessen Mutter tüchtige Hiebe auf dessen nicht gefütterte, wohl aber gespannte Hosen gab.“

„Wenn ein Vergehen vorliegt, dessen Urheber unbekannt ist, so halte mit allem Ernst den Kindern die in ihrer Mitte sich findende Schuld vor. Frage zuerst allgemein: Wer hat's getan? Führt dies nicht zum Ziele, so frage jeden Einzelnen. Beides in der Hoffnung, es sei das eine oder das andere ehrlich genug, den Schuldigen anzugeben. Ein Kind zum ehrlichen Geständnis zu bringen, es einer Lüge zu überführen, dafür sollst du Zeit nehmen auch im größten Arbeitsgedränge. Gründe aber die Aussicht des Erfolges nicht auf die Hoffnung, es sei eines dumm genug, sich fangen zu lassen oder boshaft genug, den ihm vielleicht Widerwärtigen zu nennen; denn es ist deiner wenig würdig, die Dummheit oder die Bosheit zum Genossen deiner Tätigkeit zu machen. Vergehen und Strafe gehören freilich untrennbar zusammen und wir haben dafür Sorge zu tragen, daß diese göttliche Ordnung zum Ausdruck komme.“ Gelingt es uns aber nicht, den Übeltäter ausfindig zu machen, so müssen wir warten. „Der Erzieher kann nicht an sich die Anforderung machen, noch darf er von andern die Anforderung dulden, daß er alles wissen müsse, was in der Anstalt vorgeht und durch wen es geschieht. Es geht diese Forderung in der Tat in den Bereich des Unmöglichen. Die Knaben tragen so manches in ihren Taschen und die Mädchen in ihren Herzen, wovon der Erzieher keine Ahnung hat und glücklicherweise für die erfolgreiche Ausrichtung seines Amtes auch keine zu haben braucht. Er hat nicht den Beruf und die Funktionen eines Inquirenten, der allen seinen Scharfsinn dran wendet, alles herauszubringen, was heimlich da und dort nistet, spuckt, gährt, tobt u. drgl. Es fehlt ihm in der Regel auch dazu ebensosehr an natürlicher Begabung als an geeigneter Vorbildung. Sondern er ist eingetreten in das Hirtenamt, das da weidet, er übt die Hirtentreue, die das Verirrte sucht und dem Verlornen nachgeht und wird teilhaftig der Hirtenfreude, die an dem Wachstum des Reiches Gottes ihre Wonne hat.“

„Es gibt Erzieher, welche bald allzu freundlich, ja oft läppisch mit den Kindern umgehen, bald wieder allzu finster, ja zurückstoßend gegen sie sind. Dies erschwert die Einwirkung auf den Willen der Kinder, welche selten wissen, wie sie mit einem so veränderlichen und leidenschaftlichen Erzieher daran sind, dessen Mangel an Gleichmut oft von einem heimlichen Sündendienst herkommt. Es ist daher eine wahre Erziehungsgabe, wenn man sich immer gleich bleibt im freundlichen Ernste

und in der ernsten Freundlichkeit. Daran fehlt es besonders bei den Anfängern, welche aus lauter Bestreben, freundlich zu sein, in das Tändelnde fallen oder, wenn sie ernst sein wollen, in Zorn und Wut geraten. Wenn die Liebe kein Salz hat, so verzärtelt sie und hat keine bessernde Kraft. Wenn das Salz keine Liebe hat, so fehlt ihm die heilende Schonung und Milde.“ Da kann dann eine Skala der Vergehen mit den folgenden Strafen analog den zehn Geboten und eine Skala des Guten, Wahren und Schönen analog den Seligpreisungen ganz gute Dienste leisten als Norm sowohl für das Kind als auch für den Erzieher. Verfehlt sich letzterer dagegen, so soll er es bekennen und das Kind um Vergebung bitten. Ist aber durch Jesu Liebe die wahre göttliche Liebe, von der es heißt „sie ist des Gesetzes Erfüllung“, im Herzen des Erziehers entzündet, so bedarf er dieser Skalen nicht mehr. Es kann vorkommen, daß wir auch jetzt noch uns verfehlen, „da wollen wir wieder um Verzeihung bitten und die Kinder ermahnen, diesem bösen Beispiel nicht zu folgen, sondern die Gnade des Herrn zu suchen, die uns von allen Sünden frei machen kann.“ Solches wird uns die Autorität nicht schwächen, sondern erhöhen, denn der Mensch ist am schönsten, wenn er um Verzeihung bittet.

„Man kann vielleicht im allgemeinen sagen: Strenge in der Erziehung ist besser als Milde, Fehler bestraten besser als sie vergeben, festes Handeln besser als Zuwarten und in allen Fragen der Selbstverleugnung Verbot besser als Erlaubnis. Aber gerade in einzelnen Fällen reicht man nicht aus mit solchen Gemeinplätzen. Und die einzelnen Fälle sind es, welche in der Erziehung vorkommen. Wie wenig lernt man aus Vorschriften, aus Erfahrungen andere erziehen, wieviel, wenn man sich in jedem besondern Falle, in jeder einzelnen Verlegenheit, in jeder vorkommenden Not an den Herrn selbst wendet. Zeller erzählte noch in spätern Tagen, wie einst ein schon älterer, hochfahrender und begabter Schüler sich eine derartige Insubordination habe zu schulden kommen lassen, daß er, in Zorn geraten, auf dem Punkte gewesen sei, die schärfste Züchtigung sogleich eintreten zu lassen; allein er habe an sich gehalten und für des Knaben Herzensänderung im stillen Kämmerlein gebetet; am folgenden Tage sei dann derselbe nach beendigter Schulzeit noch allein im Schulzimmer zurückgeblieben und habe gerührt Reu' und Leid bezeugt und um Verzeihung gebeten.“

Da wir einstens über jedes unnütze Wort müssen Rechenschaft geben, wieviel mehr über unsere „Belohnungen und Strafen“. Aber richten wir uns selbst, legen wir, was uns beschwert, reuig beim Kreuze Jesu nieder und wir bekommen die Antwort: Dir sind deine Sünden vergeben. Nun verlangt Gott nicht mehr von einem Haushalter, denn daß er treu erfunden werde. Sind wir schwach, er schenkt uns seinen heiligen Geist, daß wir mitwirken können zur Verherrlichung seines Namens, zur Mehrung seines Reiches und zur Erfüllung seines Willens und der Herr wird sein Verheißungswort auch an dir und mir wahr machen: „Die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt.“